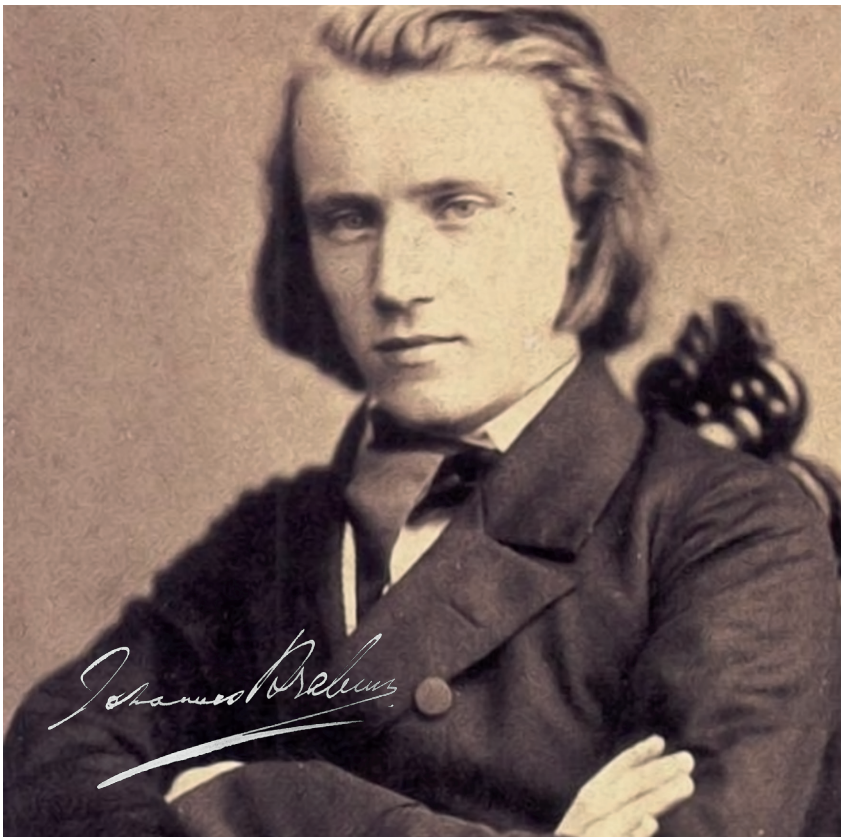


klanglogo



Brahms
SYMPHONIES
1&2

Brandenburgisches
Staatsorchester Frankfurt
Howard Griffiths



Brahms – Symphonies 1 & 2

Johannes Brahms (1833–1897)

Symphonie Nr. 1 c-Moll / No. 1 in C minor op. 68

1	1. Un poco sostenuto (Allegro)	15:17
2	2. Andante sostenuto	7:49
3	3. Un poco allegretto e grazioso	4:52
4	4. Allegro non troppo, ma con brio	16:31

Symphonie Nr. 2 D-Dur / No. 2 in D major op. 73

5	1. Allegro non troppo	14:08
6	2. Adagio non troppo	7:47
7	3. Allegretto grazioso (Quasi andantino)	4:48
8	4. Allegro con spirito	9:11

Gesamtspielzeit / total time 80:23

Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt
Howard Griffiths

Brahms wiederentdecken

Howard Griffiths im Gespräch mit Jan-Geert Wolff

Als der Geiger Joseph Joachim seinen Freund Johannes Brahms einem Bekannten vorstellte, schrieb dieser über den damals noch jungen Komponisten: „Wenn er seinen Zauberstab dahin senken wird, wo ihm Mächte der Massen, im Chor und Orchester, ihre Kräfte leihen, so stehen uns noch wunderbare Blicke und Geheimnisse der Geisterwelt bevor.“ Dieser Bekannte hieß Robert Schumann, und als er jene Zeilen notierte, hatte der 20-jährige Brahms noch kein Werk für Orchester, geschweige denn eine Symphonie, erdacht. Der Schatten Ludwig van Beethovens war noch übergroß, und erst mit seinem ersten Klavierkonzert emanzipierte sich Brahms 1859 Schritt für Schritt. Bis er seine erste Symphonie schrieb, sollte noch viel Zeit vergehen. Doch dann dauerte es nur neun Jahre, bis alle vier komponiert waren: Die c-Moll-Symphonie op. 68 wurde 1876 in Karlsruhe uraufgeführt, es folgten die D-Dur-Symphonie op. 73 1877 in Wien, die F-Dur-Symphonie op. 90 1883 ebenfalls in Wien und schließlich die e-Moll-Symphonie op. 98 1885 in Meiningen. Heute gehören diese Werke zum Repertoire eines jeden Symphonieorchesters.

Warum haben Sie die ersten beiden Symphonien von Johannes Brahms eingespielt? Haben Sie zu dieser Musik eine besondere Beziehung?

Howard Griffiths Meine erste Begegnung mit Johannes Brahms liegt weit in der Vergangenheit,

in meiner Kindheit. Wir hatten keinen Fernseher, aber ein Radio. Mein Vater war ebenfalls Musiker, und daher war es immer ein Höhepunkt jeder Woche, sonntagnachmittags die Live im Rundfunk übertragenen Konzerte zu erleben. Ich war vielleicht neun Jahre alt, als ich das erste Mal die Brahms-Symphonien hörte. Aber diese Musik hat mich schon damals zutiefst beeindruckt. Und sie haben mich mein ganzes Musikerleben lang begleitet. Im Studium setzte ich mich intensiv mit allen Symphonien auseinander und spielte sie auch selbst – zunächst auf der Geige und später auf der Bratsche. Es ist in meinen Augen ungemein wichtig, dass man sich immer wieder neu mit den Werken beschäftigt – als Musiker und als Zuhörer. Dieses Repertoire ist einfach sagenhaft groß und hat uns viel über die deutsche Klassik und Romantik zu sagen. Vor allem deutsche Orchester sollten sich mit dieser Musik auseinandersetzen, denn dort sind wir zu Hause.

Blättert man durch die Kataloge der CD-Labels, dann finden sich Dutzende Einspielungen der gleichen Stücke. Was haben Sie in den Symphonien von Brahms für sich, für Ihre Musiker und natürlich für die Zuhörer neu entdeckt?

Howard Griffiths Brahms zu interpretieren und vor allem neu zu interpretieren ist für jedes Orchester eine große Herausforderung. Es gibt tatsächlich so viel Vergleichsmöglichkeiten, dass man sehr detailliert vorgehen muss, um neue Blickwinkel auf Brahms' Musik zu eröffnen. Zuerst einmal haben wir den Urtext verwendet – das ist wirklich neu: Vor einigen Jahren sind die Noten bei Breitkopf & Härtel erschienen. Diese Partitur haben wir unserer Einspielung zugrunde gelegt. Ich habe mich außerdem mit einer historischen Dirigenten-

persönlichkeit beschäftigt: Fritz Steinbach leitete die Meiningener Hofkapelle als Nachfolger von Richard Strauss. Und er liebte Brahms!

Der Dirigent Fritz Steinbach (1855–1916) studierte am Leipziger Konservatorium und war wie Max Bruch und Engelbert Humperdinck Stipendiat der Frankfurter Mozart-Stiftung. Anstatt die eigentlich angestrebte Karriere als Komponist zu verwirklichen, schlug er die Dirigentenlaufbahn ein, war zweiter Kapellmeister in Mainz und von 1886 bis 1903 Hofkapellmeister in Meiningen im südlichen Thüringen. Die Meiningener Hofkapelle galt seinerzeit als eines der besten Orchester. Hier etablierte Steinbach die Werke von Johannes Brahms als festen Bestandteil des Orchester-Repertoires, galt als expliziter Kenner dieser Musik und gab maßgebliche Impulse für die dahingehende Musikrezeption. Steinbach organisierte in Thüringen drei Landesmusikfeste zu Ehren des Komponisten, 1897 war Brahms selbst als Ehrengast anwesend. Auch an der Realisierung des ersten Brahms-Denkmal auf deutschem Boden war Steinbach in Meiningen beteiligt.

Nebenbei bemerkt: Der Komponist selbst hielt seinen Verehrer für den besten Interpreten seiner Symphonien.

Welche Informationen zur Aufführung von Johannes Brahms' Musik hat uns Fritz Steinbach hinterlassen?

Howard Griffiths Walter Blume war Schüler von Fritz Steinbach und verfügte zum Teil über handschriftliche Notizen in den Partituren seines Lehrers. Wir sind heute dank dieser Aufzeichnungen im Besitz von Informationen, wie die Symphonien von Johannes Brahms zu dessen Lebzeiten aufgeführt

wurden. Diese wichtigen Interpretationshinweise sind von großem Wert, weil ihre Berücksichtigung die Aufführung der Musik so authentisch wie möglich ausfallen lässt. Ich habe diese Aufzeichnungen zu einhundert Prozent in meine Partitur übertragen – ein Großteil davon mag selbstverständlich und daher kaum erwähnenswert sein. Aber einige kleine Übergänge, Balanceverschiebungen, Temppositionen sind eben doch neu. Dies umgesetzt war mein Interpretationsansatz.

Angenommen, Brahms würde heute noch leben und Sie würden ihm diese CD zusenden. Wie würden Sie versuchen, seine Neugier zu wecken?

Howard Griffiths Es handelt sich ja um keine Live-Aufnahme, aber die Frische des Orchesterklangs bildet das Konzerterlebnis authentisch ab. Unsere Einspielung ist nicht nur neu, sie hat vor allem etwas Lebendiges. Gerade in den Tempi wird das hörbar. Während der Aufnahme saßen die Musiker, wie sie auch zu Brahms' Zeiten saßen: Erste und zweite Geige waren vis-à-vis aufgestellt. Wir haben sozusagen jeden Takt abgeklöpft und bei den langen Phrasierungen größere Einschnitte vorgenommen, wobei wir die Satzarchitektur natürlich immer im Auge behielten. Mal wird das Vibrato bei den Streichern weggenommen, mal verstärkt. Nehmen Sie nur mal den Beginn des vierten Satzes der ersten Symphonie: Hier haben wir auf Vibrato fast vollkommen verzichtet, so dass der Klang richtig unter die Haut geht. Überhaupt haben wir sehr viel mit Klangfarben gearbeitet. Es galt, die bei Fritz Steinbach notierten historischen Vorgaben zu berücksichtigen und trotzdem eine lebendige, neue Wiedergabe zu schaffen. Das Ergebnis würde hoffentlich auch Johannes Brahms gefallen.



Der Dirigent Hans von Bülow war als einer der Vorgänger Steinbachs in den Jahren 1887 bis 1893 Kapellmeister der Meininger Hofkapelle und nannte die erste Symphonie von Johannes Brahms „Beethovens Zehnte“ – eine voreilige Aussage, denn er sah in Opus 68 vor allem eine Abhängigkeit vom großen Klassiker und die kontinuierliche Weiterführung dessen symphonischer Tradition. Bei Brahms traf von Bülows Spitze einen empfindlichen Nerv, denn der Komponist war sich durchaus bewusst, dass sich die symphonische Idee in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unbedingt von Beethoven lösen müsse, um überlebensfähig zu sein. Damit stand er vor der Aufgabe, die Gattung quasi als Gegenentwurf zu

skizzieren, ohne den formalen Kanon zu leugnen. 20 Jahre lang experimentierte Brahms mit der Form, bevor er mit dem d-Moll-Klavierkonzert op. 15 ein erstes symphonisches Werk wagte. Brahms selbst war davon nicht überzeugt: „Ich habe keine Gewalt mehr über das Stück, es wird nie etwas Gescheites daraus.“ Der Symphonie näherte sich Brahms in den Augen des Musikwissenschaftlers Bernhard Rzehulka über zwei verschiedene Ebenen: Die Chormusik sollte „die Gewichtigkeit der Einzelstimmen als Linienführung im Gesamtkontext erproben“, die Kammermusik „die viersätzig Form strukturell beherrschbar machen“. Im Alter von 43 Jahren legte Brahms seine erste Symphonie vor, ein Jahr später folgte die zweite.

Brahms selbst zweifelte nach Vollendung des ersten Satzes noch an sich als Symphoniker, wollte in einem Brief an Joseph Joachim hinter das Wort Symphonie gar ein Fragezeichen setzen und schrieb vom Gefühl, „so einen Riesen hinter sich marschieren“ zu hören. Können Sie das angesichts der c-Moll-Symphonie nachempfinden?

Howard Griffiths Wenn man diese Musik für sich hört, dann eher nicht. Denken Sie nur einmal an die Eröffnung – das ist überzeugend, fast als ob eine neue Ära anbricht! Brahms selbst hatte als Komponist Zeit seines Lebens große Zweifel: Beethoven war allgegenwärtig, und viele Komponisten konnten sich aus dieser stilistischen Umklammerung nur schwer befreien. Ich habe sowohl alle acht Symphonien von Ferdinand Ries als auch die zehn von Louis Spohr musiziert – diese beiden versuchen, wie andere auch, ihren Weg nach Beethoven zu gehen, was ungeheuer schwierig war. In meinen Augen hatte Hans von Bülow mit seiner Bemerkung Unrecht, denn Brahms hat sich so lange mit dieser ersten Symphonie beschäftigt, dass er tatsächlich etwas Eigenständiges erschaffen hat. Natürlich gibt es Anklänge an Beethoven, der Beginn des vierten Satzes wirkt für mich mit seiner Dramatik fast ein wenig wie ein spätes Streichquartett von Beethoven. Aber nicht umsonst heißt es: Schlechte Komponisten leihen, gute Komponisten stehlen. Brahms steht in einer langen Tradition und hat nichts Neues erfunden. Aber er hat durchaus eigene Maßstäbe gesetzt.

Wo wird das in dieser Aufnahme hörbar?

Howard Griffiths Ich glaube, dass Brahms bei den Vorgaben seiner Tempi keinem strikten Muster gefolgt ist und den einmal eingeschlagenen Weg nicht stur durchgehalten hat. Im Gegenteil: Die er-

ste Symphonie reizt nicht nur zum Spiel mit dem Klang, mit der Dynamik, sondern vor allem auch mit dem Tempo. Brahms ist hier viel beweglicher als Beethoven, Mozart oder Haydn. Hier haben wir uns gewisse Freiheiten genommen – eine Stoppuhr sollte man in der Musik ohnehin nicht einsetzen.

Nach der ersten Symphonie folgte rasch die zweite: Hier schien sich etwas aufgestaut zu haben. Opus 73 ist aber im Grundton viel optimistischer. Ist Brahms ein Befreiungsschlag gelungen?

Howard Griffiths Vermutlich sind beide Symphonien aus dem gleichen kreativen Impuls heraus entstanden. Die zweite D-Dur-Symphonie sehe ich ein wenig als Gegensatz zur ersten. Sie ist viel lyrischer. Nach der Veröffentlichung der c-Moll-Symphonie war Brahms offenbar „in the mood“ – auch Nummer drei und Nummer vier entstanden ja in zeitlicher Nähe. Die zweite Symphonie ist vielleicht leichter zu hören, aber schwerer zu interpretieren, denn sie ist ein grandioses Konstrukt. Ein verbindendes Element der beiden Symphonien ist auf jeden Fall die Nähe zur Serenade. Und diese Form liebt ich ganz besonders. Brahms wird oft sehr dicht gespielt. Wir haben uns mit unserer Interpretation hingegen um ein transparentes Klangbild bemüht. Gerade seine Symphonien können eben auch ganz leicht klingen. Und sie haben viele dramatisch überraschende Momente.

links: Das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt während der Aufnahme in der Konzerthalle „Carl Philipp Emanuel Bach“ Frankfurt (Oder).

left: The Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt during the recording at the Konzerthalle 'Carl Philipp Emanuel Bach' Frankfurt (Oder).

Rediscovering Brahms

Howard Griffiths in Conversation with Jan-Geert Wolff

After the violinist Joseph Joachim introduced his friend Johannes Brahms to an acquaintance, he wrote this about the still young, at the time, composer: 'And when he finally lets sink his magic wand, where the powers of the masses, in chorus and orchestra, lend him their strengths, we are able to gaze into the secrets of the spirit world.' This acquaintance was Robert Schumann and as he was writing these lines, the 20-year-old Brahms still had not written a work for orchestra, let alone conceived a symphony.

The shadow of Ludwig van Beethoven was still enormous, and it was with his first piano concerto that Brahms began to emancipate himself step-by-step in 1859. And until he wrote his first symphony, a great deal of time was to elapse. But it only took nine years until all four were composed: the C minor Symphony op. 68 premiered in Karlsruhe in 1876, the D major Symphony op. 73 soon followed in Vienna in 1877, the F major Symphony op. 90 in Vienna as well in 1883 and, finally, the E minor Symphony op. 98 in Meiningen in 1885.

Today these works are recognised as part of the standard repertoire for every symphony orchestra. Nevertheless, one can always re-discover them, in the sense that no two concerts are alike, as Howard Griffiths as conductor has underscored here in the recording at hand.

Mr Griffiths, why have you recorded the first two symphonies by Johannes Brahms? Do you have a special personal connection to this music?

Howard Griffiths My first encounter with Johannes Brahms goes back many years, to my childhood. We didn't have television, but we did have a radio. My father was also a musician and that's why it was a high point of each week to experience the concerts in live broadcasts on the radio Sunday afternoons. I was about nine years old when I heard the Brahms symphonies for the first time. And this music touched me deeply even back then. They have accompanied me throughout my whole life as a musician up to now. During my university studies, I grappled with all of the symphonies and played them myself as well – first on the violin and later on the viola. It is profoundly important in my eyes that one always re-engages oneself, again and again, with these works – as a musician and as a listener. This repertoire is simply amazingly vast and has a lot to say about German Classicism and Romanticism. German orchestras especially should get deeply involved with this music, because we are at home there.

With this CD recording, you find yourself in very good company. Because when one reads through the catalogue of CD labels, he finds dozens of recordings of the same pieces. What have you discovered about the Brahms symphonies that is new for you, for your musicians and, of course, for the audience?

Howard Griffiths To interpret, especially to re-interpret, Brahms is a huge challenge for any orchestra. There really are, in the mean time, so many possibilities for comparison that one has to proceed very minutely in order to open up new

perspectives on Brahms' music. First of all, we used the original text – that's something really new. A few years ago the sheet-music was published by Breitkopf & Härtel and we used this score as the basis for our recording. I worked as well with a historically significant conductor – Fritz Steinbach conducted the Meininger Hofkapelle as Richard Strauss's successor. And he loved Brahms!

The conductor Fritz Steinbach (1855–1916) studied at the Leipzig Music Conservatory and was, like Max Bruch and Engelbert Humperdinck, a scholarship recipient of the Frankfurter Mozart Foundation. Instead of aspiring to the originally-planned goal as composer, he pursued the career of conductor instead, became the second Kapellmeister in Mainz, and from 1886 to 1903 he was Hofkapellmeister in Meiningen in southern Thuringia. The Meininger Hofkapelle was recognised at that time as one of the best orchestras.

Steinbach established the works of Johannes Brahms here as a permanent component of the orchestral repertoire, was also recognised as a declarative expert in this music and provided considerable momentum to that extent for the contemporary perception of music. Steinbach organised in Thuringia three State music festivals as a tribute to the composer, and Brahms himself was present as a guest of honour in 1897. Steinbach was also involved, in Meiningen, in the realisation of the first Brahms memorial on German land. The composer himself considered his admirer, significantly, to be the best interpreter of his symphonies.

Fritz Steinbach as well was involved quite intensively with the music of Johannes Brahms. What insights did he leave behind for us?

Howard Griffiths The author Michael Schwab has re-edited a book by Walter Blume. Blume was a student of Fritz Steinbach and had partial access to hand-written notes in his teacher's scores. Thus we are today in possession, thanks to these notations, of information regarding how the symphonies of Johannes Brahms were performed during his lifetime. These important interpretive suggestions are of great value, because consideration thereof allows the performance of this music to be presented as authentically as possible. I have incorporated these notations one-hundred percent into my score – the majority of which may be self-evident and, therefore, hardly worth mentioning. But a few insignificant segues, balance shifts and variations in tempo are in fact novel. The goal of implementing these was my interpretive approach.

Let's assume that Brahms was still alive today and you sent him your CD. How would you try to arouse his curiosity about this very recording?

Howard Griffiths The CD at hand is not a live recording, but the freshness of the orchestral sound reproduces the concert experience quite genuinely. Our recording is not only new, there is something animated about it. This is particularly evident in the tempi. During the recording the musicians sat in the same places as they did in Brahms' era; the first and second violins, for example, were placed vis-à-vis. We dissected, per se, each and every measure, and in the long phrases we undertook larger recesses, while of course always keeping an eye on the musical texture. At times the strings' vibrato is withdrawn, at times increased. Let's take the beginning of the fourth movement in the First Symphony as an example:

We almost completely deleted the vibrato here so that the sound can really get under your skin. In general we worked quite a bit with tone colour. Our approach was to take Steinbach's notated historical guidelines into consideration, and still create a spirited and novel reproduction. Hopefully, this would have been pleasing to Brahms, too.

The conductor Hans von Bülow, as one of the predecessors of Steinbach, was Kapellmeister of the Meininger Hofkapelle in the years from 1887 to 1893, and called the First Symphony by Johannes Brahms 'Beethoven's tenth' – a hasty statement indeed, since he sensed in Opus 68 above all subordination to the bigger-than-life classicist and the continuation of his symphonic tradition. Von Bülow's observation hit a nerve with Brahms, since the composer was already quite aware that the symphonic concept in the second half of the 19th century absolutely had to disengage itself from Beethoven in order to survive.

He was thus faced with the task of sketching out the genre as a counter proposal, so to speak, without renouncing the formal canon. Brahms experimented with this form for 20 years, before submitting, in the form of his Piano Concert in D minor op. 15, an initial symphonic work. Brahms himself was not convinced: 'I no longer have control of the piece – it will never become anything worthwhile.' In the eyes of the musicologist Bernhard Rzehulka, Brahms approached the symphony across two different levels: the choral music was meant 'to put to the test the weightiness of the individual voices as sculpted lines in the overall context', while the chamber music 'made the four-movement form structurally controllable'. The time had finally arrived at

the age of 43; Johannes Brahms presented his first symphony and the second followed only one year later.

After completion of the first movement, Brahms himself still had doubts regarding his own competence as a creator of symphonies; in a letter to Joseph Joachim he even wanted to insert a question mark after the word 'symphony' and wrote of the feeling that 'I can hear a giant marching behind me'. Can you empathise with this in light of the C minor Symphony?

Howard Griffiths When one listens to this music separately, no, actually I can't. Just think about the opening – it is so demonstrative, almost as if a new era is dawning! Brahms himself as composer had grave doubts throughout his lifetime: Beethoven was omnipresent, and many composers were able to emancipate themselves only with great difficulty from this stylistic stranglehold. I have played all eight symphonies by Ferdinand Ries, as well as the ten by Louis Spohr – these two attempted, as did many others, to find their own direction after Beethoven, which was incredibly difficult. In my perspective, Hans von Bülow was unjust in his comment, because Brahms was occupied for so many years with this first symphony that he actually ended up creating something autonomous. There are of course echoes of Beethoven; the beginning of the fourth movement with its dramatic effect resembles, to me, a later string-quartet by Beethoven. But there is a reason that we say – bad composers borrow something, while good composers steal it. Brahms stands in a long tradition and didn't invent anything new. However, he did by all means set his own standards.

Where can we hear this in the recording?

Howard Griffiths I believe that Brahms, in the specifications regarding his tempi, did not follow a strict pattern and was not inclined to carry on stubbornly down the path taken. Quite the contrary – the First Symphony is stimulating not only because of its sound interplay and dynamics; its appeal comes notably from its tempo. Brahms is much more agile here than Beethoven, Mozart or Haydn. We have allowed ourselves certain liberties here – one should not use a stopwatch for this music anyway.

After Brahms had completed his first symphony, the second appeared shortly thereafter. It seemed that something had been dammed up. Opus 73 is in its prevailing mood much more optimistic. Was Brahms able to make a clean break here?

Howard Griffiths Both symphonies presumably arose from the same creative impulse. But I perceive the Second Symphony in D major as being a kind of antithesis to the first. It is much more lyrical. After the appearance of the C minor Symphony, he was evidently 'in the mood', so to speak – number three and number four also emerged shortly thereafter. The Second Symphony is perhaps easier to listen to, but more difficult to interpret because it is a magnificent construct. Kinship with the serenade is, in any case, a linking element between the two symphonies. And I really love this form. Brahms is often played in a rather compact manner. We made the effort with our interpretation, in contrast, to create a transparent sound pattern. It is his symphonies in particular that can sound so light – and they have many dramatic and surprising moments.



Der Dirigent Fritz Steinbach (1855–1906), Stich von Anton Klamroth.

Portrait of German conductor Fritz Steinbach (1855–1906) by Anton Klamroth.

Das Orchester

Das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt führt seine Geschichte bis ins Jahr 1842 zurück. Mit 86 Musikern ist es der größte symphonische Klangkörper des Landes Brandenburg. Mit seinen internationalen Auftritten versteht es sich als offizieller musikalischer Botschafter des Landes. Seit 1973 ist es ständiges Gastensemble beim Choriner Musiksommer und seit 2002 beim Rheinsberger Opernfestival. Darüber hinaus arbeiten Chefdirigent Howard Griffiths und Intendant Peter Sauerbaum erfolgreich daran, den nationalen und internationalen Aktionsradius sowie die Präsenz des Orchesters im Land Brandenburg weiter auszudehnen. So begleitet das Orchester seit 2010 das Spezialprogramm „Wagner für Kinder“ bei den Bayreuther Festspielen und ist mit den von der EWE gesponserten Reihen EWE Klassik tour und EWE Klassik tour-Familienkonzerte erfolgreich.

Musisch-kulturelle Bildung ist ein zentrales Anliegen: Mit seinen Musikern ist es regelmäßig in Schulen oder Kindergärten zu Gast und bietet auch in seinen Generalproben „Musik zum Anfassen“ an. Das Orchester sieht sich ebenso in der Pflicht, wenn es um die Förderung junger Künstler geht; es bietet ihnen seit vielen Jahren Auftrittsmöglichkeiten im Rahmen des Dirigentenforums, in Zusammenarbeit mit der Stiftung Orpheum oder dem Moskauer Tchaikowsky-Konservatorium.

Das Brandenburgische Staatsorchester pflegt vergessene und zeitgenössische Musik. Es hat mehrere Filmmusiken eingespielt und ist Mitglied der Europäischen Filmphilharmonie.



The Orchestra

The Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt can trace its history back to the year 1842. Counting 86 members, it is the largest symphonic ensemble in the state of Brandenburg. It considers itself the state's official musical ambassador. Since 1973 it has been the orchestra in residence at the Choriner Musiksommer, and has held the same position at the Rheinsberger Opernfestival since 2002. Howard Griffiths, the ensemble's principal conductor and musical direc-

tor, and the manager Peter Sauerbaum have since 2007 directed their forces towards expanding the orchestra's national and international reputation. The orchestra has been part of the 'Wagner für Kinder' project at the Bayreuther Festspiele since 2010, and performs across Brandenburg as part of the EWE Klassiktour and EWE Klassik tour-Familienkonzerte series.

Musical and cultural education is an important part of the orchestra's vocation. Its musicians regularly visit schools and kindergartens, and the orchestra offers 'music to touch' in its dress

rehearsals. For many years, the ensemble has offered young artists performance opportunities in the context of the so called Dirigentenforum, or in cooperation with the Stiftung Orpheum or the Tchaikovsky conservatoire Moscow.

The performance of forgotten as well as contemporary works is considered one of the main aims by the Brandenburgisches Staatsorchester. This is evident in the orchestra's numerous radio broadcasts and CD recordings. In addition, the ensemble has recorded various pieces of film music. It is part of the European Film Philharmonic.



Der Dirigent

Howard Griffiths wurde in England geboren. Er absolvierte sein Studium am Royal College of Music in London und ist seit der Saison 2007/08 Generalmusikdirektor des Brandenburgischen Staatsorchesters Frankfurt.

Im Jahre 1981 ließ er sich in der Schweiz nieder und ist seither weltweit als Gastdirigent renommierter Orchester begehrt, wie dem Royal Philharmonic Orchestra London, dem Orchestre National de France, dem Israel Philharmonic Orchestra, dem Orchestra of the Age of Enlightenment, der Warschauer Philharmonie, dem WDR Sinfonieorchester Köln,

der Radiophilharmonie Hannover, der Deutschen Radiophilharmonie Saarbrücken Kaiserslautern sowie dem English Chamber Orchestra. Mit dem Collegium Novum Zürich hat Howard Griffiths die schweizerische Erstaufführung von Hans Werner Henzes Requiem in dessen Beisein geleitet. Darüber hinaus hat er auch mit anderen bedeutenden zeitgenössischen Komponistinnen und Komponisten wie Mauricio Kagel, Sofia Gubaidulina, Arvo Pärt und Helmuth Oehring eng zusammengearbeitet.

Die Partnerschaft mit dem Zürcher Kammerorchester, dessen künstlerischer Leiter er von 1996 bis 2006 war, begann schon etliche Jahre davor. Unter seiner Leitung führte er dessen Tradition fort und etablierte es wieder im nationalen

und internationalen Musikleben. Die nahezu hundert CD-Aufnahmen, die Howard Griffiths unter anderem bei cpo, Warner, Universal, Sony und klanglogo mit Werken des Repertoires, aber auch mit zeitgenössischer Musik und wiederentdeckter Musik aus dem 18. und 19. Jahrhundert eingespielt hat, belegen sein breites künstlerisches Spektrum.

Howard Griffiths engagiert sich seit über zwei Jahrzehnten für die Förderung und Unterstützung junger Musikerinnen und Musiker. Dies kommt besonders in seiner Tätigkeit bei der Orpheum Stiftung zur Förderung junger Solistinnen und Solisten zur Geltung, deren künstlerischer Leiter er seit 2000 ist. Anfang 2006 wurde Howard Griffiths von Queen Elizabeth II. wegen seiner Verdienste um das Musikleben in der Schweiz zum Member of the British Empire (MBE) ernannt.

The Conductor

Howard Griffiths was born in England. He studied at the Royal College of Music London, and has held the post of Generalmusikdirektor at the Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt since the concert season 2007/08.

In 1981 he settled in Switzerland, and has since then been much-in-demand internationally as a guest conductor with renowned orchestras such as the Royal Philharmonic Orchestra London, the Orchestre National de France, the Israel Philharmonic Orchestra, the Orchestra of the Age of Enlightenment, the Warsaw Philharmonic, the WDR Sinfonieorchester Cologne, the

Radiophilharmonie Hanover, the Deutsche Radiophilharmonie Saarbrücken in Kaiserslautern, and the English Chamber Orchestra.

Together with the Collegium Novum Zurich, Howard Griffiths conducted the Swiss debut performance of Hans Werner Henze's Requiem, with the composer himself attending the concert. Furthermore, he has worked together with other important contemporary composers such as Mauricio Kagel, Sofia Gubaidulina, Arvo Pärt, and Helmuth Oehring.

His cooperation with the Kammerorchester Zurich, whose artistic director he was between 1996 and 2006, had already begun several years earlier. It was his leadership that enabled the ensemble to continue its tradition and re-established it within the national and international music scene. The almost one-hundred CD recordings which Howard Griffiths has produced with labels such as cpo, Warner, Universal, Sony, and klanglogo, and which contain standard canonic works as well as contemporary music and re-discovered music from the eighteenth and nineteenth centuries, demonstrate his wide range of artistic interests.

Howard Griffiths has supported the work of young musicians for more than two decades. This is particularly prominent in his activities as the artistic director of the Orpheum Stiftung zur Förderung junger Solistinnen und Solisten; a position he has held since 2000.

In early 2006, Howard Griffiths was appointed Member of the British Empire (MBE) by Queen Elizabeth II in recognition of his services to musical life in Switzerland.

klanglogo KL1513
www.klanglogo.de

produced by
Frank Hallmann

coproduced by
Nick & Clemens Prokop

recorded: 29 September to 2 October 2014 at the
Konzerthalle 'Carl Philipp Emanuel Bach' Frankfurt (Oder)

recording supervisor: Dominik Streicher

recording assistant: Yannick Spohr

photos: Thomas Rabsch, Yannick Spohr, Tobias Tanzyna

project coordinator: Ruprecht Langer

translation: Paul Ronning

© 2015 Rondeau Production GmbH

© 2015 Rondeau Production GmbH

Rondeau Production GmbH
Petersstraße 39–41 • 04109 Leipzig, Germany
phone +49 341 308 96 22

www.rondeau.de